

## **Kaspar Müller**

Galerie Francesca Pia, Zürich  
14.10. – 26.11.2016

*18. August, 2016, Email: (...) ich komm mir vor wie ein Dompteur, der die Kontrolle über Sprichworte und Küchenweisheiten balanciert, um daraus ein Kunststück zu machen – der Trick ist aber nicht die Nummer, sondern eben die Dressur, welche alles im Zaum hält.*

Bestellt und abgestellt  
von Tenzing Barshee

Dutzende Fahrräder sind in der Galerie geparkt. Sie wurden vom Künstler abgestellt und in Gruppen im Raum verteilt, anlässlich seiner zweiten Einzelausstellung in der Galerie Francesca Pia. Dabei sind neue und ältere Räder, u.a. Rennvelos, Mountainbikes und ein Tandem. Das sieht etwa so aus, wie wenn einer eine WG-Feier ausrichtet und der Innenhof plötzlich zugestellt ist. Der Wiedererkennungswert solcher Figuren wiederholt sich: das kaputte angekettete Velo, das Einrad an die Wand gelehnt, u.s.w. Diese Räder implizieren die Möglichkeit der Bewegung oder Flucht.

Diese Ausstellung evoziert nicht nur das Bild der Fortbewegung, sondern auch einen Gebrauchsgüterladen von Objekten und, wichtiger noch, von Ideen, eine Datenbank an Zeichen. Das ist ein wiederkehrendes Motiv des Künstlers, die Metapher des Computerfiles, die sagt, das alles zu seiner Zeichenhaftigkeit komprimiert werden kann. Dahinter steckt die Absicht des Künstlers diese Zeichen zu überlagern, verketteten und in einem pseudo-logischen Geflecht einzuwickeln. Dieses System suggeriert jedoch keine allegorische Lesart, stattdessen wird vom Künstler das Symbol als Hieroglyphe inszeniert.

Dennoch sollten wir das Offensichtliche benennen, welches diesen Dingen anhaftet: das Fahrrad ist ein Emanzipationswerkzeug der Moderne, ein Meilenstein der kollektiven Fortbewegung, es beschleunigt die Bewegung durch die eigene Stadt, was dem tretenden Individuum erlaubt sich der Illusion hinzugeben, die behauptet, dass sich mit dem physischen Abstecken eines Territoriums, dieses Territorium aneignen lässt. Es ist ein Hilfsmittel eines Aneignungs- und Besitzanspruchsprozesses und verhält sich als solches unprätentiös und tarnt sich als harmloses, freundliches und ökologisch-sinnvolles Objekt, ein trojanisches Pferdchen auf Rädern – und diese Fahrräder sind bevölkert von Antiquitäten, Ramsch und Nippes welche von den Neunzigern bis ins Römische Reich datieren.

Diese Objekte, welche sich zu den Fahrrädern gesellen, scheinen unerträglich privat, dabei sind sie überhaupt nicht besonders oder wertvoll. Sie wurden im Internet bestellt oder auf Flohmärkten gefunden. Sie wurden ihrem Bedeutungsraum und -rahmen entnommen, somit korrelieren sie mit den Fahrrädern, beide Werkgruppen markieren die Absenz zum Subjekt, welches eine Beziehung zu diesen Objekten haben könnte. Dieser ganze Ramsch wurde allein gelassen. So reklamieren diese Dinge ihre Ansprüche, was eine abgeklärte Stimmung erzeugt, somit wird die Bindung an Besitztümer und was damit sentimental einhergeht, kritisch an die Wand gestellt. Wenn diese Dinge Exkremente unserer Zivilisation sind, dann sind wir Menschen eben der Negativabdruck.

Über den Fahrrädern und dem Kleinkram spannen sich geflügelte Worte in Grossbuchstaben, welche bis zu fünf Meter hoch sind. Diese Sprichworte wirken im Galerieraum wie Werbetafeln. Doch inhaltlich verhält es sich mit diesen Sätzen umgekehrt. Statt einem Versprechen sind sie tatsächlich eine Absage. Eine Absage an die Eindeutigkeit.